

## **Sägereien: Zwei österreichische Unternehmen planen einen massiven Kapazitätsausbau**

### **Kogler in Luterbach**

Der österreichische Sägereibesitzer Andreas Kogler verfolgt seit 2001 ein ehrgeiziges Projekt: In Luterbach soll eine Grosssägerei entstehen, die in einer ersten Ausbaustufe pro Jahr mindestens 600 000 Kubikmeter Holz verarbeiten kann. Bis zu 200 neue Arbeitsplätze sollen entstehen. Die Kosten für das Werk im Kanton Solothurn betragen rund 140 Mio. Franken.

Kogler versucht bei der Finanzierung seines Projektes die Waldbesitzer einzuspannen. Ihm schwebt eine Beteiligungsgesellschaft vor, an der sich die Waldwirtschaft mit rund 49 Prozent beteiligen soll. Den Rest will Kogler selbst aufbringen. Die Beteiligungsgesellschaft soll rund 50 Prozent des gesamten Projektes finanzieren. Für die andere Hälfte will Kogler die Banken einspannen.

In Zahlen heisst das: Kogler erwartet rund 35 Mio. Franken aus der Waldwirtschaft. Diese Woche haben die Berner Waldbesitzer einen substanziellen Beitrag gesprochen. Sie beteiligen sich mit 17 Mio.

Franken bei Kogler: In diesem Umfang wollen sie Aktien kaufen oder Darlehen gewähren. Unter den Waldbesitzern aus den Kantonen Aargau, Basel-Stadt und Baselland, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Ob- und Nidwalden und der Waadt laufen zurzeit auch Abklärungen: Sie wollen eine ähnlich hohe Summe zusammenbringen.

### **Stallinger in Ems**

Anders sieht das Konzept im Kanton Graubünden aus. Die Grosssägerei soll neben der EMS-Chemie in Domat-Ems zu stehen kommen; die EMS möchte die Holzabfälle weiterverarbeiten.

Die Firma Stallinger will im Grosssägereiwerk eine Verarbeitungskapazität von 800 000 Holz realisieren. Kostenpunkt: 80 bis 100 Mio. Franken. 150 Jobs sollen entstehen.

Im Gegensatz zum Kanton Solothurn will die Bündner Regierung die Ansiedlung aktiv unterstützen. So soll das Bauland zu einem günstigen Zinssatz abgegeben und Stallinger zehn Jahre von Kantons- und Gemeindesteuern befreit werden. Mit zinsgünstigen Darlehen und einem Beitrag von 8 Mio. Franken à fonds perdu käme die staatliche Förderung gemäss Beratungs- und Forschungsinstitut Infras auf etwa 15 bis 25 Mio. Franken zu stehen.

### **Genug Platz für zwei**

Zurzeit werden in der Schweiz jährlich 4 bis 4,5 Mio. Kubikmeter Holz geschlagen. Es wären indes rund 7 Mio. Kubikmeter pro Jahr nutzbar, wie Marcel Güntensberger, Sprecher des Waldbesitzerverbandes, erklärt. Darum ist für ihn klar: «Es hat Platz für beide Grosssägereien.» Der Verband begrüsse jeden Ausbau der Sägekapazität.

Heute können in der Schweiz rund 2,6 Mio. Kubikmeter Holz pro Jahr zersägt werden. Die Kapazität wird aber nur teilweise ausgelastet: Effektiv werden nur 2,2 Mio. Kubikmeter geschnitten. Dass es trotzdem nicht genügend Sägekapazität gebe, zeige sich an den stark gestiegenen Rundholzexporten, so Güntensberger. 2003 wurden 45 Prozent der Gesamtmenge ins Ausland verfrachtet. «Damit gingen in der Schweiz auch Wertschöpfung und Arbeitsplätze verloren», sagt Güntensberger. Waldwirtschaft Schweiz sehe in der Bündner Grosssägerei keine Konkurrenz zum Holzverarbeitungszentrum Luterbach, sondern eine willkommene Ergänzung. Noch weiter geht Hermann Weyeneth: Der Berner SVP-Nationalrat forderte jüngst gegenüber der MZ eine Verdoppelung der Schnittkapazität – und das zu international konkurrenzfähigen Konditionen. Damit wäre sogar Platz für zwei weitere Grosssägereien in der Schweiz.

Für eine offensivere Haltung der einheimischen Holzwirtschaft plädiert auch George Kuratle, Chef der Holzwerkstoffgruppe Kuratle & Jaecker in Leibstadt. Dabei sollten Schweizer Investoren einen ähnlichen (finanziellen) Support erhalten wie die umgarnten Österreicher.

Quelle: SZ-digital: Matthias Halbeis, leicht gekürzt durch [www.userlearn.ch](http://www.userlearn.ch)